

## III. Die Neuzeit.

fenster beschränkt blieb, welche in der Geschichte der neueren Glasmalerei eine hervorragende Rolle spielen, indem sie zur Wiederbelebung dieser Kunst nicht weniger beitrugen als die Glyptothek und Ludwigskirche zur Begründung des neueren Fresko. Nicht minder glücklich gelang der dritte Kirchenbau in der Bonifazius-Basilika, (1835-1850) durch Zieblands sorgfältige und hingehende Hand. An Genialität wie Productivität den architektonischen Kunstlergenossen Münchens kaum gleichstehend ersetzte Ziebland diese Mängel durch eine Gewissenhaftigkeit des Studiums, wie sie wenigstens einem Gartner fehlte und wie sie selbst Klenze bei geringeren Aufgaben nicht selten ausser Acht liess. Er war für diese Aufgabe von seinem Bauherrn förmlich vorgebildet d. h. auf Studienreisen ausgesandt worden, von welchen der fleissige Architekt mit reicher Ausbeute ausgerüstet zurückkehrte. Doch verhielt er sich hierbei keineswegs ausschliessend reproductiv. Auch war es gewiss ein glücklicher Gedanke von seiner Seite, an den constructiv schwachen Stellen der altchristlichen Bauweise wie namentlich in den Säulen lieber vorzugreifen, und die für ihre Funktion unzureichende, weil zu schwache Säulenbildung korinthischer Ordnung durch eine an den romanischen Styl gemahnende Bildung zu ersetzen, während Klenze umgekehrt seinen Purismus in dem Entwurf für die Basilika zu Athen bis zu griechischen Formen trieb. Dass die malerische Ausstattung mit dem Architekturstyl durchweg in das richtige Verhältniss gesetzt wurde, lässt sich nun freilich nicht behaupten; doch ist diess wenigstens in der Apsis in erfreulicher Weise gelungen. In die dreissiger Jahre fielen auch mehre Profanbauten. Vorab die Herstellung des nördlichen Flügel der Residenz, des sog. Festsaalbaues (1832-1842). Klenze hatte auch hierbei wieder mit der Benützung des bereits Vorhandenen des Churfürst-Maximiliansbaues zu kämpfen, und der Trakt vom Odeonsplatze bis zum Mittelrisalit ist sogar grossentheils nur als Fassadeverkleidung zu betrachten. Auch am stlichen Ende musste der alte runde Eckthurm der albertinischen Neuen Veste in seinen unteren Theilen erhalten und eingebaut werden, wie man beim Eingang in das k. Hofsekretariat noch sieht. Die Fassadeansicht aber gewinnt durch den Risalitbau mit der Loggia im Obergeschoss und den reichen Attikenschmuck nicht unerheblich, und wenn uns jetzt das Ganze etwas kalt und nüchtern erscheint, so ist das zum grossen Theil dem durch die Zeitrichtung unvermeidlich beeinflussten Geschmacke zuzuschreiben; denn das Werk ist von solider und ruhiger Schönheit. Im Innern macht sich zunächst wieder die Abneigung des Baukünstlers gegen entsprechende Vestibül- und Treppenhausbildung bemerklich, und zwar doppelt durch den Vergleich mit der schönen maximilianeischen Treppe, welche zu den Hauptzierden der älteren Anlage gehört. Die stattliche Saalreihe des Obergeschosses aber sucht ihres Gleichen und zeigt den Meister in mannigfacher Erfindungsgabe auf voller